

Völkerwanderungszeitliche Brandgräber in Mitteldeutschland

Von Gerhard Mildemberger, Leipzig

Mit Tafel L—LIII und 13 Textabbildungen

Der verehrte Jubilar hat als erster auf die Bedeutung einer Gruppe von Brandgräbern hingewiesen, die sich deutlich von den römischen Brandgräbern Mitteldeutschlands abheben und von ihm in den Übergang zur Völkerwanderungszeit gestellt wurden¹). Bestattungssitte und Gefäßformen dieser Gruppe weisen nach dem Norden und werden mit Einwanderungen aus dem nördlichen Elbgebiet in Verbindung gebracht. Dachte Schulz anfangs an Einströmungen aus der Altmark, die er als anglisch ansah²), so wird später allgemein von Beziehungen zum Gebiet der nördlichen Elbgermanen gesprochen, die jedoch nicht mehr mit einem bestimmten Stamme verbunden werden³). Ziegel⁴) hat dann die Gruppe der frühvölkerwanderungszeitlichen Brandgräber aus der Prignitz und Westmecklenburg herzuleiten versucht. Zu diesem Gebiet bestehen nach ihm von der spätrömischen bis zur Reihengräberzeit starke Beziehungen. Dabei werden die Elemente, die Mitteldeutschland und das nördliche Gebiet verbinden, durchweg vom Norden hergeleitet⁵) und als die Folge von Einwanderungen angesehen. Die Einwanderer seien die Warnen, die den ostsaalischen Teil der Thüringer darstellten. Andere sind Ziegel in der Herleitung der Gruppe aus Nordwestbrandenburg und Mecklenburg gefolgt, haben aber die Zuweisung an die Warnen nur mit Vorbehalten übernommen⁶). In all diesen Betrachtungen ist das in Frage kommende Fundmaterial, das nur zu einem Teile veröffentlicht ist, noch nie zusammenfassend vorgelegt und besprochen worden. Das soll im folgenden nachgeholt werden.

¹) W. Schulz, Zur Merowingerzeit Mitteldeutschlands, in: *Mannus* 18, 1926, S. 285 ff.

²) W. Schulz, Merowingerfunde zwischen Ohre und Harz, in: *Jahresschrift Halle* 12, 2, 1925, S. 80 ff. — W. Schulz, 1926, S. 290 ff.

³) W. Schulz, Ost- und Elbgermanen in spätrömischer Zeit in den Ostkreisen der Provinz Sachsen, in: *Jahresschrift Halle* 19, 1931, S. 94. — W. Schulz, Die Entstehung des Reiches der Thüringer in: *Germanenerbe* 1, 1936, S. 106 ff.

⁴) K. Ziegel, Die Thüringer der späten Völkerwanderungszeit im Gebiet östlich der Saale, in: *Jahresschrift Halle* 31, 1939, S. 68 ff.

⁵) Im Gegensatz dazu stellt E. Schuldt fest, daß ein Teil der von Ziegel angeführten Gegenstände auch in Mecklenburg ohne einheimische Vorbilder plötzlich auftritt: E. Schuldt, Pritzler, ein Urnenfriedhof der späten römischen Kaiserzeit in Mecklenburg, Berlin 1955, S. 107. — E. Schuldt, Das Skelettgrab von Serrahn, Kreis Güstrow, und die späten germanischen Bügelfibeln in Mecklenburg, in: *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch* 1954, Schwerin 1956, S. 114 ff.

⁶) G. Mildemberger, Zur Vorgeschichte des thüringischen Stammes, in: *Forschungen und Fortschritte* 24, 1948, S. 81 f.

Der Gruppe sind folgende Funde zuzuweisen⁷⁾:

1. *Kliecken*, Kr. Roßlau.

Lit.: Mannus, Erg.-Bd. 4, 1925, S. 171f., Abb. 2 (Hinze-König). — Mannus 18, 1926, S. 288, Taf. 15, Abb. 5—7 (W. Schulz).

In den Kieselgurgruben wurden 7 „Urnen“ gefunden. Es ist zwar nicht sicher überliefert, ob es sich um Brandgräber handelt, doch enthielt das Gefäß b im Museum Zerbst Leichenbrand, so daß Schulz wohl mit Recht diese Bestattungssitte für alle Gräber annimmt. Als Farbe des Tons wird für alle Gefäße schmutzig-gelb mit dunklen Flecken angegeben, die Oberfläche ist geglättet mit Ausnahme des Gefäßes d.

- a) Breiter, gedrückt wirkender spätrömischer Topf mit großer Standfläche (Taf. L, 1).
 - b) Grober Topf mit eingebogenem Hals, kurzem senkrechtem Rand und breiter Standfläche, enthielt Leichenbrand (Taf. L, 2).
 - c) Schalengefäß mit geschwungenem Profil. Auf der Schulter zwei umlaufende Rillen, darunter Gruppen von Dreieckseinstichen, über den Bauchumbug Schrägstriche in Vierergruppen (Taf. L, 3).
 - d) Grobes zylindrisches Gefäß mit leicht ausbiegendem Rand (Taf. L, 4).
 - e) Unverziertes Schalengefäß mit konischem Oberteil und enger Mündung (Taf. L, 5).
 - f) Kleines Schalengefäß mit 11 strichbegleiteten Schrägwülsten auf der Schulter (Taf. L, 6).
 - g) Sehr kleines Schalengefäß mit 7 Schrägwülsten auf der Schulter (Taf. L, 7).
- Alle Gefäße ehemals im Museum Zerbst, durch Kriegseinwirkung zerstört.

2. *Dessau-Mildensee*, Stadtkr. Dessau.

Lit.: B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland, ungedruckte Dissertation Halle 1955.

1938/39 wurden beim Autobahnbau im Flurteil Zwickmantel in der Nähe des Autobahnsees 10 Gefäße bzw. Bruchstücke von solchen geborgen. Zwei der Gefäße enthielten mit Sicherheit Leichenbrand, für die übrigen, die von Arbeitern aufgegeben und eingeliefert wurden, ist die Herkunft aus Brandgräbern sehr wahrscheinlich. Unter den im Museum Köthen aufbewahrten Funden befindet sich auch ein Schalengefäß der späten Kaiserzeit, doch scheint dieses von einer etwas entfernten Stelle zu stammen. Im Katalog ist auch von Körpergräbern die Rede, nähere Einzelheiten über deren Lage und Beigaben sind jedoch nicht zu ermitteln. Der behandelten Gruppe sind die folgenden Funde zuzuweisen, die sich sämtlich im Museum Köthen befinden (E. K. 38/113—117, 119, 121, 134, 39/18 und 40):

1. Kleiner Kumpf (Abb. 1)⁸⁾, dabei Scherbenreste, etwas Leichenbrand, 2 Feuersteinabschläge.
2. Flache Schale mit leichter Fußbildung aus graubraunem Ton, wie alle Gefäße von Mildensee hart gebrannt (Taf. LI, 4).
3. Grauer Kumpf (Taf. LI, 2).
4. Brauner Kumpf, Oberfläche glatt (Taf. LI, 5).
5. Stark ergänztes Schalengefäß, graubraun, mit Kinderleichenbrand. Auf der Schulter drei umlaufende Rillen, darunter schmale Schrägkerben. Nach Katalog Spuren von eisernen Beigaben (Taf. LI, 3).

⁷⁾ Die Nummern der Fundorte entsprechen denen auf der Karte Abb. 11. Für Veröffentlichungserlaubnis und Abbildungsvorlagen habe ich den Landesmuseen für Vorgeschichte Halle und Dresden, dem Museum für Deutsche Geschichte Berlin und dem Heimatmuseum Köthen zu danken.

⁸⁾ Die Abbildung des z. Z. nicht auffindbaren Gefäßes 1 ist eine Umzeichnung einer Skizze W. Götzes im Katalog des Museums Köthen.

6. Kleiner graubrauner Kumpf (Taf. LI, 6).
7. Bruchstück eines hartgebrannten weitmündigen Topfes, braun mit dunkelgrauen Flecken. An der Stelle der größten Weite biegt die Wandung mit deutlichem Absatz zu dem kurzen, stark eingeschwungenem Hals um. Der Rand ladet aus.
8. Bruchstück vom Unterteil eines spätrömischen Topfes, Umbruchhöhe etwa 15 cm, braun (gehört vielleicht auch zu den Funden der Kaiserzeit, Taf. LI, 8).
9. Kleiner Kumpf, fleckig braun bis dunkelgrau (Taf. LI, 7).
10. Engmündiger Topf mit kurzem, nur ganz leicht ausladendem Rand, konischer Schulter und weichem Umbug. Am Oberteil trägt das Gefäß 2 Bänder von je 3, darunter 1 Band von 5 um-

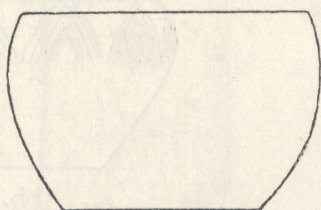


Abb. 1. Dessau-Mildensee,
 $\frac{1}{4}$ nat. Gr.



Abb. 2. Dessau-Mildensee,
 $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

laufenden Rillen. Von der untersten Rille hängen doppelte Bögen herab (Abb. 2). Das Gefäß enthielt Leichenbrand.

3. *Elsnigk*, Kr. Köthen.

Lit.: Mannus, Erg.-Bd. 4, 1925, S. 172ff., Abb. 3 (Hinze-König).

Vom Friedhof stammt eine „Urne“, von der nicht sicher überliefert ist, ob sie aus einem Brand- oder einem Körpergrab kommt.

Nußbraunes Schalengefäß mit glatter Oberfläche, auf der Schulter zwei waagerechte Linien, darunter abwechselnd Schrägriefen und Strichpaare (Taf. LI, 1), Museum Zerbst, zerstört.

4. *Sandersdorf*, Kr. Bitterfeld.

Lit.: Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde der Kreise Bitterfeld und Delitzsch 11, 1935, S. 52 (H. Agde). — Jahresschrift Halle 31, 1939, S. 78, Taf. 5, 3 (K. Ziegel).

Von Grube Richard stammt ein Gefäß, dessen Fundumstände nicht überliefert sind, das aber in die behandelte Gruppe hineingehören könnte, zumal es Agde unter den spätkaiserzeitlichen Brandgräbern aufführt.

Sehr flaches Schalengefäß mit eingeschwungenem Oberteil und scharfem Umbruch, grau. Auf der Schulter einstichgefülltes Band, am Umbruch tiefe Kerben, Museum Bitterfeld B 130 (Taf. LII, 1).

5. *Holzweißig*, Kr. Bitterfeld.

Lit.: Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde der Kreise Bitterfeld und Delitzsch 2, 1926, S. 25, Abb. 47 (O. F. Gandert) und 11, 1935, S. 52 (H. Agde). — Jahresschrift Halle 31, 1939, S. 77f., Taf. 3, 7 und 6, 3 (K. Ziegel).

Brandgrab, das erste Gefäß enthielt Leichenbrand, das zweite war darübergestülpt.

Graues Schalengefäß mit geschwungenem Profil, auf der Schulter 5 Linien, Umbug und Unterteil senkrecht gedellt (Taf. LII, 3). Flaches Schalengefäß mit scharfem Umbruch, auf der Schulter Strichgruppen in Zickzackform, darüber 3 waagerechte Rillen (Taf. II, 2). Museum Bitterfeld B 129a und b.

6. Halle-Ammendorf, Stadtkr. Halle, Ortsteil Osendorf, Dreierhaus.

Kleines Schalengefäß mit betontem Umbruch, auf der Schulter Zickzacklinie, auf dem Unterteil senkrechte Linien in Zweiergruppen, Landesmuseum Halle 5208 (Abb. 3).

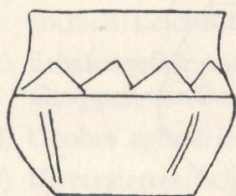


Abb. 3

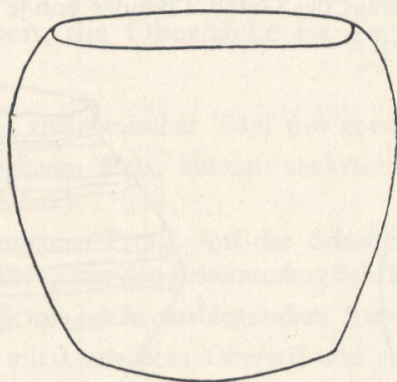


Abb. 4

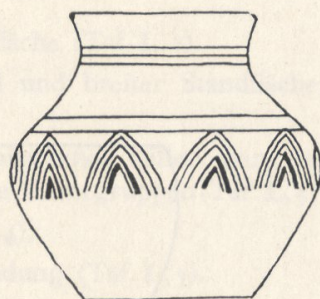


Abb. 5

Abb. 3. Halle-Ammendorf, $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

Abb. 4. Langeneichstädt, Kr. Querfurt, $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

Abb. 5. Bottendorf, Kr. Artern, $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

7. Bottendorf, Kr. Artern.

a) Lit.: M. Wilcke, Der Zeitzer Kreis und seine Bevölkerung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Zeitz o. J. (1925), Taf. 9 oben rechts. — Mannus 18, 1926, S. 290f. (W. Schulz). — Jahresschrift 18, 1930, S. 106 (P. Grimm).

Nachbestattung in schnurkeramischem Hügel.

Engmündiges schwarzes Gefäß mit Kinderleichenbrand, am Hals mehrere umlaufende Linien, darunter 10 nach unten offene Bögen, die flache Buckel umschließen (Abb. 5), Museum Zeitz, Dazu gehört ein jetzt verschollenes kumpfartiges flaches Gefäß (Material Prof. Schulz).

b) Lit.: Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 5, 1929, S. 124 (W. Schulz).

Bottendorfer Berg. 6 Gräber. Flache Mulden, darin kleine Gefäße mit Leichenbrand.

Grab 1: Unterteil eines dunkelgrauen Gefäßes.

Grab 2: Kleines dunkelgraues Kumpfgefäß, Unterteil etwas eingeschwungen (Taf. LIII, 7).

Grab 3: Kumpfgefäß, etwas größer als das aus Grab 2 (Taf. LIII, 6).

Grab 4: Kleiner dunkelgrauer Kumpf (Taf. LIII, 5) der umgestülpt stand, während der Leichenbrand daneben lag.

Grab 5: Dunkelgrauer Napf, Rand etwas nach außen geschwungen (Taf. LIII, 4).

Grab 6: Scherben, wohl von einem dem letzten ähnlichen Gefäß.

(Landesmuseum Halle, 29: 21—26).

8. Langeneichstädt, Kr. Querfurt.

Kumpf mit leicht eingeschwungenem Unterteil, als „Leichenbrandurne“ bezeichnet, also wohl aus einem Brandgrab (Abb. 4). Museum Querfurt.

9. *Schulpforte*, Kr. Naumburg.

Kleines Kumpfgefäß mit Leichenbrand (Taf. LII, 5). Landesmuseum Halle 12020.

10. *Stößen*, Kr. Hohenmölsen.

Lit.: Jahresschrift Halle 39, 1955, S. 238 (W. Hoffmann und B. Schmidt).

Im Bereich des Reihengräberfeldes in der Ziegeleilehmgrube wurde 1954 ein Brandgrab geborgen. Es enthielt einen breiten Kumpf mit deutlicher Fußbildung (Taf. LII, 4). Landesmuseum Halle 55: 156a.

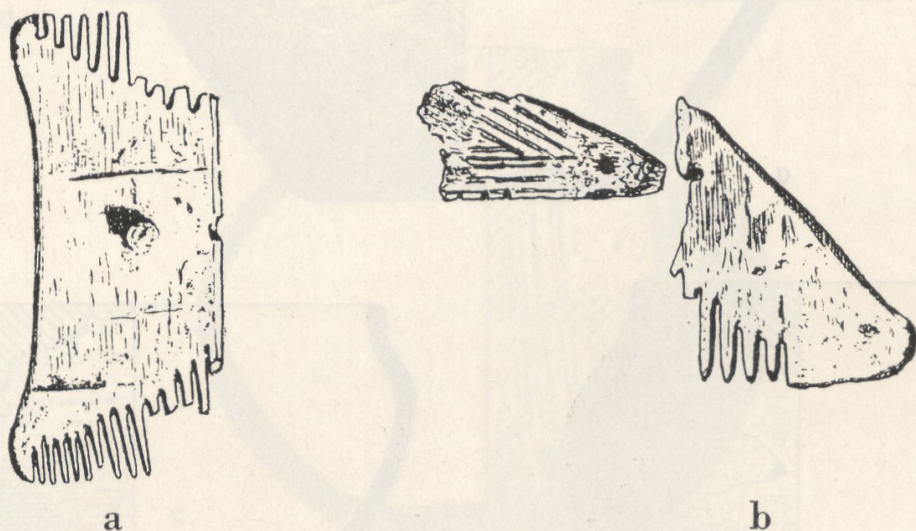


Abb. 6. Kretzschau-Groitzschen, Kr. Zeitz.

a Grab 16, b Grab 2, $\frac{1}{1}$ nat. Gr.

11. *Kretzschau*, Kr. Zeitz.

Lit.: Jahresschrift Halle 35, 1951, S. 161, Anm. 3 (P. Grimm).

Ortsteil Groitzschen, mittelalterliche Wallburg im „Kessel“. Bei der Ausgrabung der Burganlage wurden im Innenraum der Burg Urnengräber gefunden. Infolge ihrer flachen Lage und der nachfolgenden Besiedlung waren die Gefäße weitgehend zerstört. Im Landesmuseum Halle befinden sich folgende Funde:

- Grab 1: Bruchstücke eines braunen spätrömischen Topfes, unter dem Rand 3 längliche Griffwülste. 38: 830.
- Grab 2: Vom Gefäß nur Scherben erhalten. Beigaben: 2 Bruchstücke eines dreieckigen Dreilagenkammes mit Linienverzierung (Abb. 6b), bronzenener Knopf mit zweifach durchbohrter Scheibe und Stiel aus dünnem Blech. 38: 831.
- Grab 3: Brauner Topf mit eingeschwungenem Oberteil, stark beschädigt. 38: 832 (Abb. 7b).
- Grab 4: Unterteil eines graubraunen Schalengefäßes mit gerundetem Umbug, auf der Schulter 6 senkrechte Dellen, auf jeder Seite von 2 Strichen begrenzt (Abb. 8b), Leichenbrand teilweise unterm Gefäß. 38: 833.
- Grab 5: Scherben eines braunen spätrömischen Topfes, einige mit schwachen Schrägstrichen. 38: 834.
- Grab 6: Scherben eines gelbbraunen Gefäßes von Schalenform, über dem Umbruch 3 waagerechte Rillen, darüber dreiriefiges spitzes Zackenmuster. Wenig Leichenbrand. Dabei Scherben eines hohen Tongefäßes (zerstörtes Grab?). 38: 835.
- Grab 7: Hellbrauner spätrömischer Topf. 38: 836 (Abb. 7c).

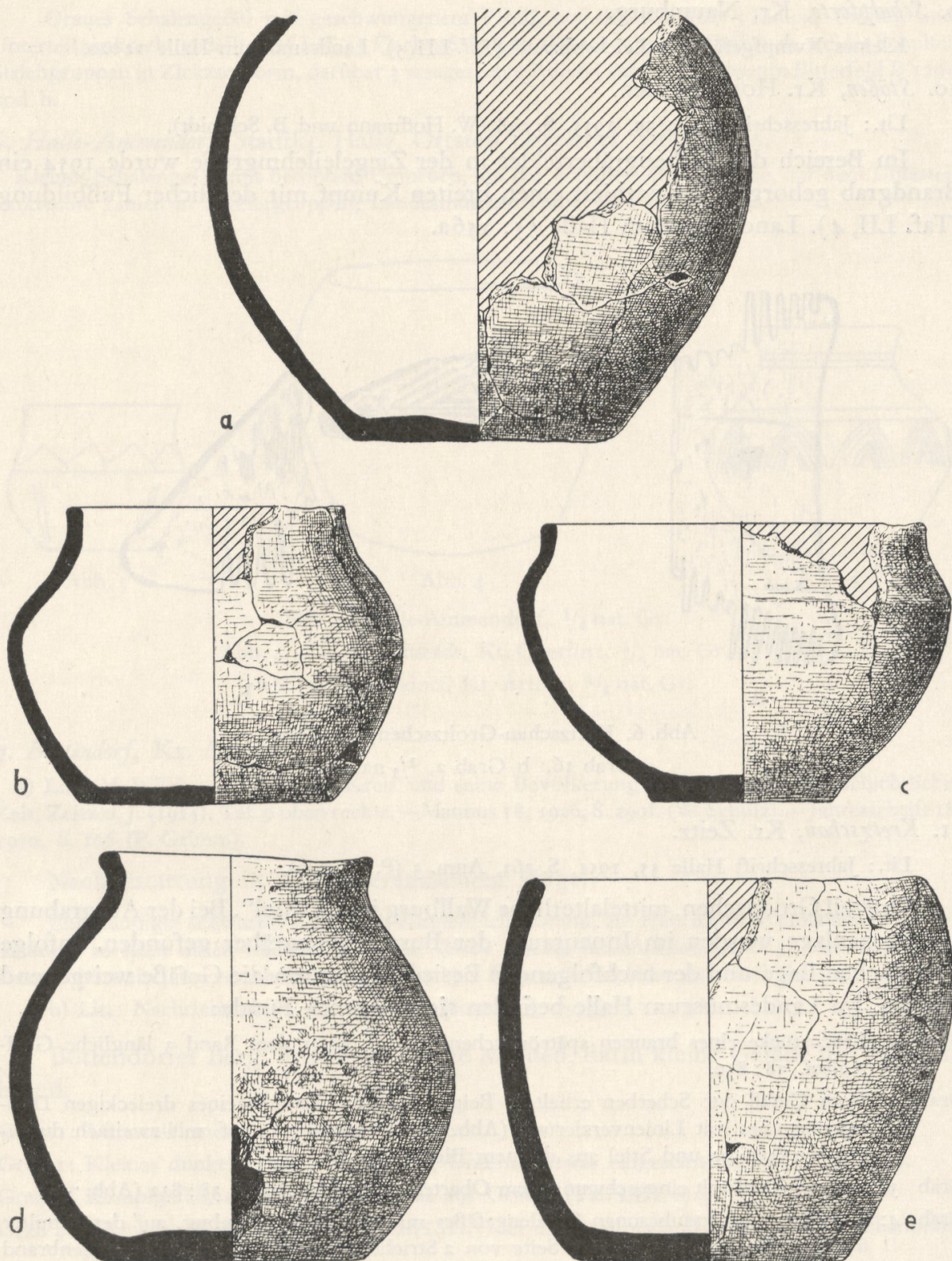


Abb. 7. Kretzschau-Groitzschen, Kr. Zeitz.

a Grab 16, b Grab 3, c Grab 9, d Grab 14, e Grab 7, $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

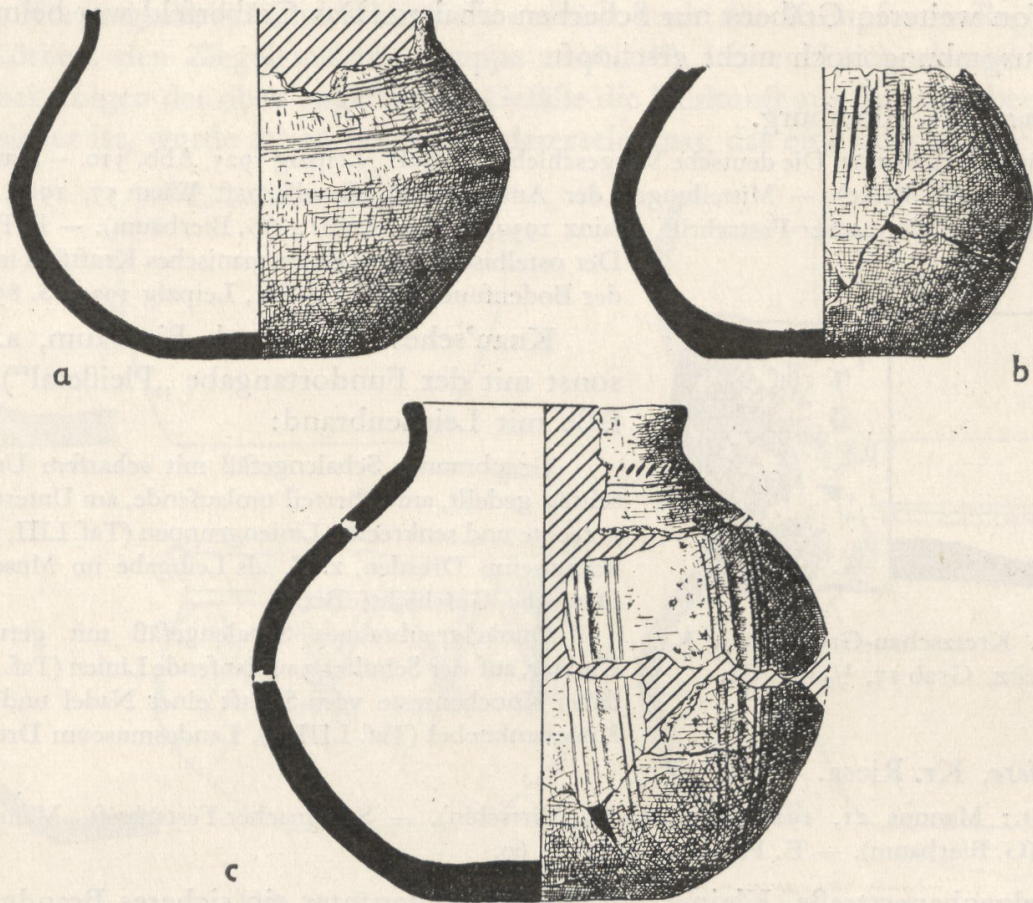


Abb. 8. Kretzschau-Groitzschen, Kr. Zeitz
a Grab 12, b Grab 4, c Grab 10, $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

- Grab 8: Unterteil eines braunen Topfes mit Linsenboden und fast senkrechten Wänden. 38 : 837.
- Grab 9: Graubraunes Gefäß mit hochliegendem Umbruch, kurzer Schulter und abgesetztem Rand. 38 : 838 (Abb. 7c).
- Grab 10: Scherben eines dunkelgrauen engmündigen Topfes mit ausladendem Rand. Auf der Schulter senkrechte Riefen, die auf beiden Seiten von 2 bis 3 senkrechten Strichen begleitet sind, darüber umlaufende feine Rillen und eine schräggekerbte Leiste. 38 : 839 (Abb. 8c).
- Grab 11: Scherben einer schwarzbraunen Schalenurne. Am Umbug schräge Dellen, darüber 2 umlaufende Linien. Beigaben: Zwei Stücke zerschmolzenen grünen Glases, Rest einer eisernen Messerklinge. 38 : 840.
- Grab 12: Dunkelgraues Schalengefäß mit scharfem Umbruch, auf der Schulter zwei umlaufende Kammstrichbänder, Rand nicht erhalten (Abb. 8a). Dabei Scherben und Bruchstücke einer Eisennadel, Länge 10,9 cm. 38 : 841.
- Grab 13: Unterteil und Scherben eines gelblichen Gefäßes mit Leichenbrand. Dabei 5 Scherben eines schalenförmigen Gefäßes (wohl eher zerstörtes weiteres Grab als Deckschale). 38 : 842.
- Grab 14: Graubraunes engmündiges Gefäß mit angedeutetem Bauchumbruch, konischem Ober- teil und leicht ausladendem Rand. 38 : 843 (Abb. 7d).
- Grab 15: Unterteil eines schwarzbraunen, gut geglätteten Gefäßes, Bodenmitte fehlt. 38 : 844.
- Grab 16: Graubrauner Topf mit leicht eingezogenem Halse und wenig ausladendem Rande (Abb. 7a). Bruchstück eines beidseitig gezähnten Dreilagenkammes (Abb. 6a). 38 : 1001
- Grab 17: Sehr kleiner Kumpf mit Fußbildung, braun (Abb. 9) 38 : 930.

Von weiteren Gräbern nur Scherben erhalten. Das Gräberfeld war beim Ende der Ausgrabung noch nicht erschöpft.

12. *Knau*, Kr. Altenburg.

Lit.: G. Kossinna, *Die deutsche Vorgeschichte*, 4. Aufl., Leipzig 1925, Abb. 510. — Mannus 18, 1926, S. 96 (G. Wilke). — *Mitteilungen der Anthropolog. Gesellschaft Wien* 57, 1927, S. (77). (A. Mahr). — *Schumacher-Festschrift*, Mainz 1930, S. 340, Anm. 4 (G. Bierbaum). — E. Petersen, *Der ostelbische Raum als germanisches Kraftfeld im Lichte der Bodenfunde des 6.—8. Jh.*, Leipzig 1939, S. 85.

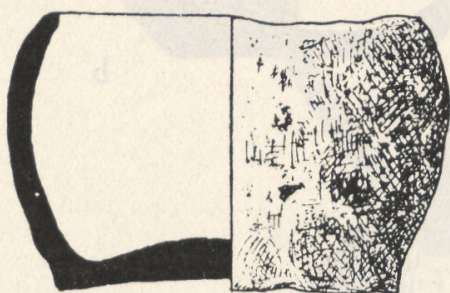


Abb. 9. Kretzschau-Groitzschen, Kr. Zeitz, Grab 17, $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

Knau'sches Holz (nach Bierbaum, a. a. O., sonst mit der Fundortangabe „Pleißetal“). 2 Gefäße mit Leichenbrand:

Graubraunes Schalengefäß mit scharfem Umbruch, schräg gedellt, am Oberteil umlaufende, am Unterteil waagerechte und senkrechte Liniengruppen (Taf. LIII, 3). Landesmuseum Dresden, z. Z. als Leihgabe im Museum für Deutsche Geschichte Berlin.

Dunkelgraubraunes Schalengefäß mit gerundetem Umbug, auf der Schulter 3 umlaufende Linien (Taf. LIII, 2), dabei Knochenreste vom Schaft einer Nadel und kleiner Knochenknebel (Taf. LIII, 1). Landesmuseum Dresden.

13. *Riesa*, Kr. Riesa.

Lit.: Mannus 21, 1929, S. 164ff. (A. Mirtschin). — *Schumacher-Festschrift*, Mainz 1930, S. 337 (G. Bierbaum). — E. Petersen, 1939, S. 60.

Felgenhauerstraße. Kleiner Fundkomplex, darunter ein sicheres Brandgrab:

Kleiner bauchiger Topf mit eingeschwungenem Hals und leicht ausladendem Rand, dunkelbraun mit hellbraunen Flecken, enthielt Leichenbrand (Abb. 10d). Museum Riesa 1254.

Bei drei weiteren Gefäßen wurden weder Leichenbrand noch Skelettknochen beobachtet. Mirtschin nimmt an, daß ein Körpergrab vorliegt, doch scheint es in Hinblick auf das Vorliegen eines sicheren Brandgrabes auch möglich zu sein, daß es sich um weitere Brandgräber handelt:

Kleine braune Schale mit S-förmigem Profil, auf der Schulter zwei Linien, darunter Schrägkreuze aus Linienpaaren (Abb. 10c), zwei kleine Kümpe mit breiter Standfläche, bei denen die größte Weite etwa in halber Höhe liegt, beide hellbraun mit schwarzen Flecken (Abb. 10a und b), Museum Riesa 1251—1253.

Einige weitere Funde sind gelegentlich mit der Gruppe der Brandgräber in Verbindung gebracht worden, doch sind sie außer Betracht zu lassen, da sie sicher aus Körpergräbern stammen. Es handelt sich einmal um einen Fundkomplex von Riesa-Gröba, Oststraße⁹⁾, der aus einer Anzahl von Gefäßen besteht, die z. T. eine sehr große Ähnlichkeit mit den oben zusammengestellten haben. Darunter befinden sich Schalengefäße mit Schrägdellen oder senkrechten Riefen, Kümpe und ein bauchiger Topf mit kurzem, senkrechtem Hals. Weiter stammt ein Tongefäß mit einem Kambruchstück von Hecklingen, Kr. Staßfurt¹⁰⁾, das zwar „Knochenbrand“ enthalten haben soll, aber zwischen Brust und Arm eines Skelettes stand, wohl aus

⁹⁾ A. Mirtschin, *Grabfunde der Merowingerzeit in Riesa*, in: Mannus 21, 1929, S. 164ff., Abb. 7—16.

¹⁰⁾ W. Schulz, 1925, S. 87, Taf. 16, 3—4.

einem Körpergrabe¹¹⁾. Und schließlich enthielt auch der Kumpf von Reppichau, Kr. Köthen, den Ziegel unserer Gruppe zuweist¹²⁾, keinen Leichenbrand¹³⁾. Daß auch bei einigen der oben angeführten Gefäße die Herkunft aus Brandgräbern nicht ganz sicher ist, wurde schon betont. Andererseits mag das eine oder andere Gefäß,

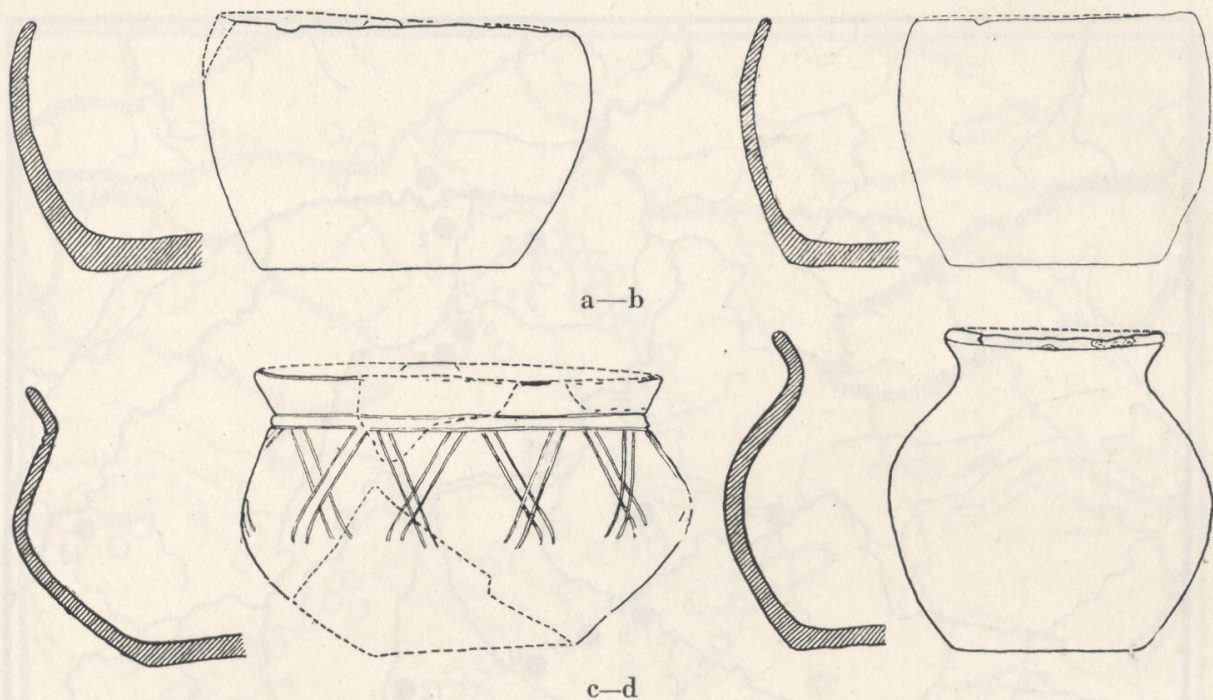


Abb. 10. Riesa, Felgenhauerstraße. $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

dessen Fundumstände nicht überliefert sind, aus einem Brandgrabe stammen. Das gilt etwa für als Einzelfunde bezeichnete Kümpe, wie sie im östlichen und nördlichen Mitteldeutschland gelegentlich vorkommen.

Die besprochenen Funde stammen durchweg aus Einzelgräbern oder kleinen Gruppen. Zwar ist es in keinem Falle sicher, daß alle Gräber der betreffenden Stelle erfaßt sind, und wird von Kretzschau-Groitzschen ausdrücklich betont, daß der Friedhof bei Beendigung der Ausgrabung noch nicht erschöpft gewesen sei, doch fehlen alle Hinweise auf das Vorliegen großer Friedhöfe. Die Verbreitung innerhalb Mitteldeutschlands ist ausgesprochen nordöstlich, die Funde liegen vor allem im Raum der mittleren Elbe und unteren Mulde und verbreiten sich von dort aus einmal elbaufwärts, zum anderen in das Gebiet der mittleren Saale und ihrer Nebenflüsse (Abb. 11). Ihre Südgrenze wird durch eine Linie Naumburg–Zeitz–Altenburg bezeichnet, entsprechende Funde aus dem Thüringer Becken und dem oberen Saalegebiet sind bisher nicht bekannt geworden. Damit unterscheidet sich die Verbreitung unserer Gruppe deutlich von derjenigen der Funde der spätrömischen¹⁴⁾ und der Reihengräberzeit¹⁵⁾, die das Thüringer Becken und die Saale-Ilm-Platte bis

¹¹⁾ B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland, ungedruckte Dissertation Halle 1955.

¹²⁾ K. Ziegel, 1939, S. 47.

¹³⁾ B. Schmidt, 1955.

¹⁴⁾ W. Schulz, Leuna, ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit, Berlin 1953, Abb. 67, 1.

¹⁵⁾ W. Schulz, Die Thüringer, in: H. Reinerth, Vorgeschichte der deutschen Stämme,

zur Höhe von Jena sowie das Nordharzvorland mit einnehmen, zum Gebiet der unteren Mulde und mittleren Elbe hin aber seltener werden. Noch deutlicher wird der Unterschied in der Verbreitung bei einem Vergleich mit den Körpergräbern des 4. und 5. Jh. (Abb. 12). Über die Hälfte der Fundplätze unserer Brandgräber liegt

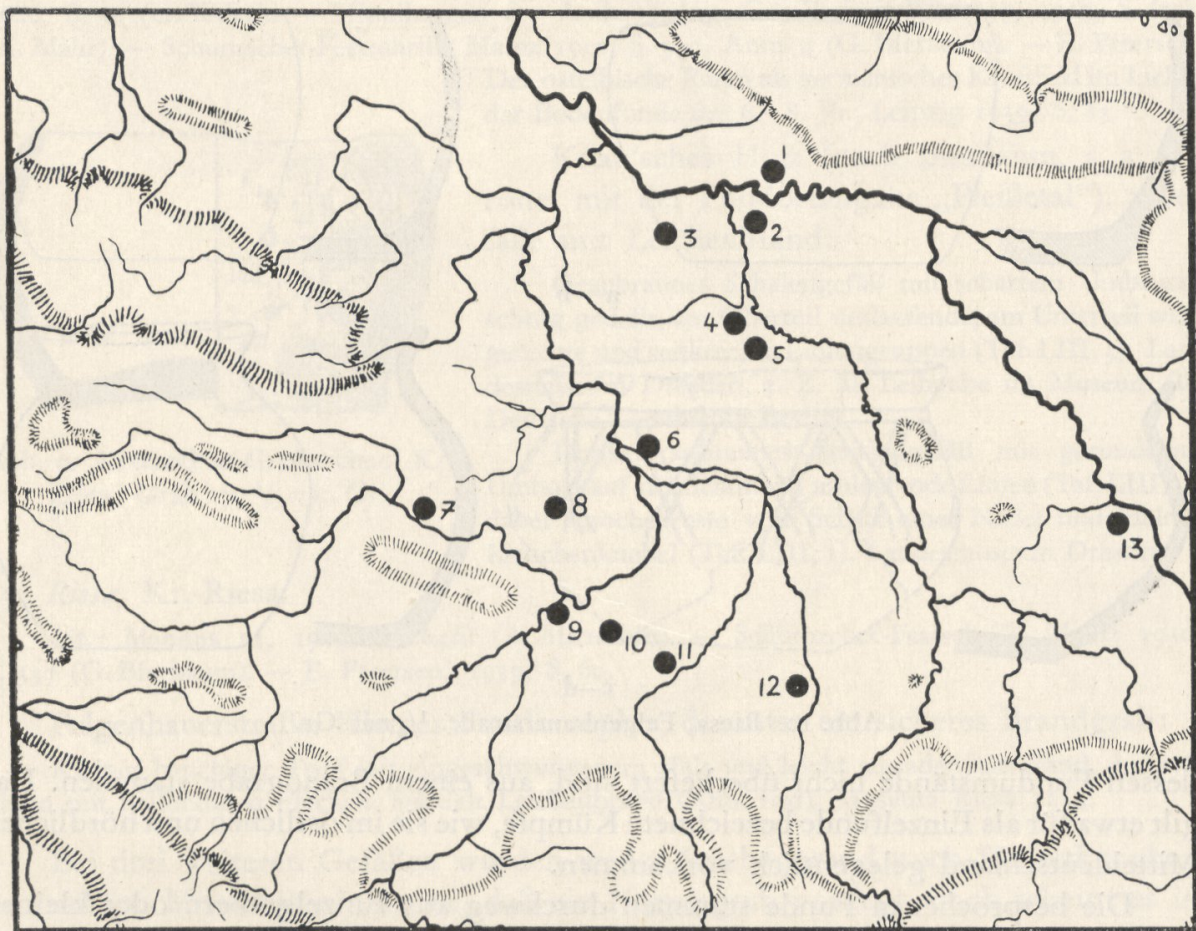


Abb. 11. Völkerwanderungszeitliche Brandgräber in Mitteldeutschland (Fundorte s. S. 498 ff.)

außerhalb des Gebietes der Körpergräber. Ihre Sonderstellung wird also auch durch die Verbreitung betont.

Ein gemeinsames Kennzeichen der besprochenen Gräber ist die Beigabenarmut. Nur in ganz wenigen Fällen sind Beigaben geborgen worden; da wenigstens ein Teil der Funde aus planmäßigen Grabungen oder doch aus gut beobachteten Bergungen stammt, kann das kein Zufall sein. Die wenigen Beigaben sind für eine Zeitbestimmung kaum geeignet. Das gilt etwa für den Bronzeknopf aus Grab 2 von Kretzschau-Groitzschen, die Eisennadel aus Grab 12 des gleichen Friedhofs und die unscheinbaren Reste von Knochengegenständen von Knau. Lediglich die Kammbruchstücke aus Kretzschau-Groitzschen können gewisse Hinweise geben.

Aus Grab 16 stammt die randliche Innenplatte eines beidseitig gezähnten Dreilagenkammes aus Hirschgeweih (Abb. 6a). Reste der Deckplatten fehlen. Zweireihige Dreilagenkämme sind in den Reihengräbern des 6. und 7. Jh. geläufig,

Bd. 1, Leipzig-Berlin 1940, Abb. 130. — G. Mildenerberger, Archäologisches zur slawischen Landnahme in Mitteldeutschland, in: Leipziger Studien, Theodor Frings zum 70. Geburtstag, Halle 1957, S. 1 ff., Karte 1.

werden oft als spät aufgefaßt¹⁶⁾, kommen aber gelegentlich auch schon in frühen Gräbern vor¹⁷⁾. In den römischen Rheinlanden treten sie bereits im 4. Jh. auf¹⁸⁾, allerdings mit profilierten Seiten. Wenn sie im römerzeitlichen Germanien auch selten sind¹⁹⁾, so muß doch mit einem Auftreten schon im 4. Jh. gerechnet werden. Der

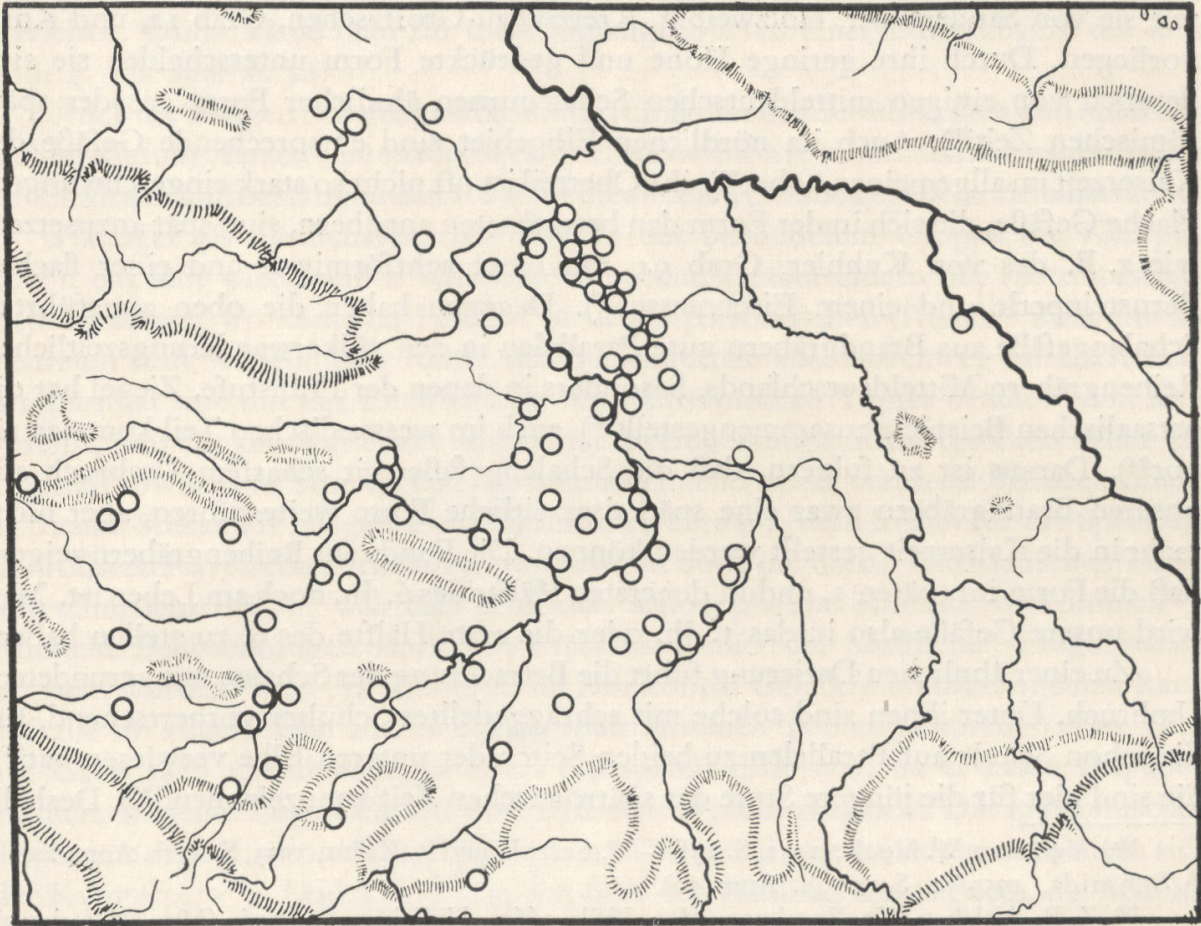


Abb. 12. Körpergräber des 3. bis 5. Jh. in Mitteldeutschland

Kamm von Kretzschau-Groitzschen kann also lediglich eine Datierung des Grabes in die Zeit vom 4. bis 7. Jh. nahelegen.

Die Bruchstücke aus Grab 2 gehören zu einem Kamm mit dreieckigem Rücken, einer Form der späten Kaiser- und der frühen Völkerwanderungszeit. Der verhältnismäßig flachwinkelige Rücken spricht für etwas jüngeres Alter innerhalb dieser

¹⁶⁾ Vgl. dazu G. Mildenberger, Eine thüringische Siedlung von Naumburg (Saale), in: Leipziger Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Leipzig 1955, S. 144.

¹⁷⁾ W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg, Berlin-Leipzig 1931, S. 24 und 34f. — K. Ziegel, 1939, S. 103f. (Reuden, Grab 16). — A. Götze, Die altthüringischen Funde von Weimar, Berlin 1912, S. 39ff. (Grab 11 und 31).

¹⁸⁾ R. Nierhaus, Grabungen in dem spätrömischen Kastell auf dem Münsterberg von Breisach 1938, in: Germania 24, 1940, S. 46. — H. Schoppa, Der fränkische Friedhof bei Eltville, in: Nassauische Annalen 61, 1950, S. 13. — J. Breuer und H. Roosens, Le cimetière franc de Haillot, in: Annales de la Société archéologique de Namur 48, 1956 (= Archaeologia Belgica 34, 1957), S. 279.

¹⁹⁾ Brandenburg, Grab 6 (A. Voß und G. Stimming, Vorgeschichtliche Altertümer aus der Mark Brandenburg, Brandenburg-Berlin 1887, Abt. VI, Taf. 8, 6b).

Perioden. Der Kamm kann auch nur in die Zeit vom 4. bis zum frühen 6. Jh. gestellt werden^{19a)}.

Eine genauere Datierung unserer Brandgräber muß deshalb von der Keramik her versucht werden. Eine kennzeichnende Form unter den Urnen stellen die Schalengefäße mit geschwungenem Oberteil und scharfem Bauchumbruch dar, wie sie von Sandersdorf, Holzweißig, Kretzschau-Groitzschen, Grab 12, und Knau vorliegen. Durch ihre geringe Höhe und gedrückte Form unterscheiden sie sich deutlich von einigen mitteldeutschen Schalenurnen ähnlicher Form aus der spät-römischen Zeit²⁰⁾. Auch im nördlichen Elbgebiet sind entsprechende Gefäße der Kaiserzeit im allgemeinen höher²¹⁾, ihr Oberteil ist oft nicht so stark eingeschwungen. Flache Gefäße, die sich in der Form den betrachteten annähern, sind spät anzusetzen, wie z. B. das von Kuhbier, Grab 94, mit einer achtförmigen und einer flachen Bernsteinperle und einem Eisenmesser²²⁾. Dagegen haben die oben angeführten Schalengefäße aus Brandgräbern gute Parallelen in den völkerwanderungszeitlichen Reihengräbern Mitteldeutschlands, besonders in denen der Frühstufe. Ziegel hat die ostsaalischen Beispiele zusammengestellt²³⁾, auch im westsaalischen Teil kommen sie vor²⁴⁾. Daraus ist zu folgern, daß die Schalengefäße mit scharfem Umbruch aus unseren Brandgräbern zwar eine spätkaiserzeitliche Form weiterführen, aber nicht mehr in die Kaiserzeit gestellt werden können. Die Funde aus Reihengräbern zeigen, daß die Form im späten 5. und in der ersten Hälfte des 6. Jh. noch am Leben ist. Man wird unsere Gefäße also in das 5. Jh. oder die erste Hälfte des 6. zu stellen haben.

Zu einer ähnlichen Datierung führt die Betrachtung der Schalen mit gerundetem Umbruch. Unter ihnen sind solche mit schräggedellter Schulter vorherrschend, für die schon Schulz auf Parallelen zu beiden Seiten der unteren Elbe verwiesen hat²⁵⁾. Sie sind hier für die jüngere Stufe der spätrömischen Zeit kennzeichnend²⁶⁾. Deshalb

^{19a)} Vgl. etwa W. Veek, 1931, S. 23f. — W. Schulz und R. Zahn, 1933, S. 43 (s. Anm. 20). — B. Schmidt, 1953/54, S. 795 (s. Anm. 90).

²⁰⁾ Z. B. Alsleben, Kr. Bernburg (Mus. Halle 2667), Holleben, Saalkreis (Mus. Merseburg), Ehringsdorf, Kr. Weimar (Mus. Weimar). Anzuschließen wären Drehscheibengefäße von Haßleben: W. Schulz und R. Zahn, Das Fürstengrab von Haßleben, Berlin-Leipzig 1933, Taf. 13, 1 u. 3.

²¹⁾ Z. B. F. Kuchenbuch, Die altmärkisch-ostthannöverschen Schalenurnenfelder der spät-römischen Zeit, in: Jahresschrift Halle 27, 1938, Taf. 19, 4. — G. Körner, Der Urnenfriedhof von Rebenstorf im Amte Lüchow, Hildesheim-Leipzig 1939, Abb. 55. — W. Matthes, Die Germanen in der Prignitz zur Zeit der Völkerwanderung, Leipzig 1931 (a), Abb. 123, 168, 199, 305, 329, 375. — E. Schuldt, 1955, Abb. 65, 66, 139.

²²⁾ W. Matthes, 1931 (a), S. 84, Abb. 305–307.

²³⁾ K. Ziegel, 1939, Taf. 5, 5, 6; 6, 1, 6, 7.

²⁴⁾ Z. B. Kalbsrieth (A. Möller, Der Derfflinger Hügel bei Kalbsrieth, Jena 1912, Taf. 3, 12), Weimar (A. Götze, 1912, Taf. 15, 3), Bischleben (P. Zschiesche, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 14, 1890, Taf. 1, 3), Ingersleben (H. Kaufmann, Altthüringer Gräber in Ingersleben, in: Alt-Thüringen 1, 1953/54, S. 258f., Abb. 2, 2.)

²⁵⁾ W. Schulz, 1926, S. 288. — K. Ziegel, 1939, S. 40f.

²⁶⁾ F. Kuchenbuch, 1938, S. 17. — W. Matthes, Die nördlichen Elbgermanen in spät-römischer Zeit, Leipzig 1931 (b), S. 14ff. — G. Körner, 1939, S. 157. — E. Schuldt, 1955, Abb. 106, 113, 121, 130, 140, 202. Dem spätesten Horizont C von Pritzier, dem Schuldt alle diese Gefäße zuweist, gehört wahrscheinlich auch die schräggedellte Schale aus Grab 899 an (Abb. 57), die zwar dem Horizont B zugerechnet wird, was aber, da sie keine Beigaben enthielt, fraglich bleiben muß. — A. Genrich, Formenkreise und Stammesgruppen in Schleswig-Holstein nach geschlossenen Funden des 3. bis 6. Jahrhunderts, Neumünster 1954, Taf. 13 C.

sind sie auch in der späten Kaiserzeit Mitteldeutschlands selten²⁷⁾, wo ja die Spätstufe durch die Körpergräber mit vorherrschender Drehscheibenkeramik ausgefüllt wird²⁸⁾. Auch kleiner Durchmesser und geringe Höhe stellen im Norden späte Merkmale dar²⁹⁾. Andererseits ist für die schrägkannelierten Schalen festzustellen, daß sie in den thüringischen Reihengräbern noch vorhanden sind³⁰⁾, also das 6. Jh. erreichen. Damit käme man für diese Gefäßgruppe zu einer Datierung in die Zeit vom 4. bis zum 6. Jh.

Auch die übrigen Schalengefäße, die mit umlaufenden Schulterrillen und mit senkrechter Riefung, setzen eine spätkaiserzeitliche Tradition fort, machen aber einen jüngeren Eindruck und bestätigen damit die für die anderen Gefäße gegebene Zeitansetzung.

Häufiger als die Schalenurnen sind in der behandelten Gruppe die Kumpfe. Schon das läßt wieder einen Unterschied zu den Gräberfeldern der spätrömischen Zeit erkennen, wo ähnliche Formen in den „spätrömischen Töpfen“ zwar immer vertreten sind, zahlenmäßig hinter den Schalenurnen aber durchweg zurückstehen. Matthes hat sich mit der Entwicklung des spätrömischen Topfes befaßt³¹⁾ und festgestellt, daß für die Kaiserzeit sorgfältige Formgebung mit der größten Weite im Oberteil sowie gute Tonbearbeitung kennzeichnend seien, während die nachrömerzeitlichen Stücke als „degeneriert“ bezeichnet werden. Auch in den für die Spätstufe der Kaiserzeit typischen Friedhöfen dominieren noch die hohen spätrömischen Töpfe mit schmalen Boden, während vereinzelt schon plumpe Kumpfe vorkommen³²⁾. Ähnliche Beobachtungen sind auch sonst im Gebiet der nördlichen Elbgermanen gemacht worden³³⁾. In Pritzier treten im Horizont B Gefäße mit eingezogenem Rand auf, die im allgemeinen zu den echten spätrömischen Töpfen gehören³⁴⁾. Der Topf aus Grab 58³⁵⁾ macht dagegen einen plumperen Eindruck; da er keine Beigaben enthielt, ist seine Zugehörigkeit zum Horizont B nicht gesichert. Die spätrömischen Töpfe aus dem Horizont C sind plumper und breiter als die früheren und nähern sich der Kumpfform³⁶⁾. Leider sind von den über 100 Gefäßen dieser Form, die Schuldt seinem Horizont C zuweist, nur wenige datierbar. Von ihnen gehören die aus den Gräbern 103 und 1333 mit gegossenen kreuzförmigen Fibeln wohl in die erste Hälfte des 5. Jh.³⁷⁾, andere, etwa die mit Nydamfibeln, frühen gleicharmigen Fibeln

²⁷⁾ Beispiele bei W. Schulz, 1926, S. 288.

²⁸⁾ G. Mildenberger, Die Brandgräber der spätrömischen Zeit im südlichen Mitteldeutschland, ungedruckte Dissertation Halle 1939.

²⁹⁾ W. Schulz, 1926, S. 288. — F. Kuchenbuch, 1938, S. 16. — W. Matthes, 1931 (b), S. 16ff.

³⁰⁾ K. Ziegel, 1939, S. 41f. — A. Götze, 1912, S. 35, Abb. 16. — F. K. R. Holter, Das Gräberfeld bei Obermöllern aus der Zeit des alten Thüringen, in: Jahresschrift Halle 12, Heft 1, 1925, Abb. 16 und 62. — F. Schlette, Ein Beitrag zur Besiedlung der Elbaue von Gübs, Kr. Burg, in: Jahresschrift Halle 35, 1951, S. 92f., Taf. 18, 1; 19, 4. — B. Schmidt, Ein Reihengräberfeld des 6. Jahrhunderts bei Schönebeck, in: Jahresschrift Halle 37, 1953, S. 303f.

³¹⁾ W. Matthes, 1931b, S. 9ff. und 44.

³²⁾ W. Matthes, 1931a, S. 105f.

³³⁾ F. Kuchenbuch, 1938, S. 19. — G. Körner, 1939, S. 171. — Eine Verbreitungskarte der „suebischen“ Töpfe im Gebiet der unteren Elbe bringt G. Körner, Die südelbischen Langobarden zur Völkerwanderungszeit, Hildesheim-Leipzig 1938, Karte 4.

³⁴⁾ E. Schuldt, 1955, S. 30.

³⁵⁾ E. Schuldt, 1955, Abb. 90.

³⁶⁾ E. Schuldt, 1955, Abb. 166—173.

³⁷⁾ A. Genrich, 1954, S. 5f.

oder blattförmigen Riemenzungen, können auch schon in die zweite Hälfte des 4. Jh. gesetzt werden. Wichtig ist Grab 1642, wo ein sehr kleiner Kumpf durch zwei gegossene Fibeln mit halbrunder Kopfplatte in die zweite Hälfte des 5. Jh. datiert wird³⁸). Einige andere Töpfe mit eingezogenem Rand werden durch Fibeln der Serien 2 und 3 der Gruppe VI, 2 in etwas frühere Zeit gestellt³⁹), leider ist bei ihnen infolge Fehlens der Abbildungen nicht nachzuprüfen, ob es sich schon um breite Kümpe oder etwa noch um echte spätrömische Töpfe handelt.

Auch die Kümpe sind in den Reihengräbern des 6. Jh. noch sehr verbreitet. Das gilt nicht nur für die thüringischen⁴⁰), sondern auch für andere Gebiete⁴¹). Hier gibt es die besten Parallelen für die Kümpe aus den Brandgräbern. Sowohl die plumpen Formen mit breiter Standfläche als auch die mit eingeschwungenem Unter- teil treten in Reihengräbern auf.

Aus dem Gesagten ergibt sich also, daß die spätrömischen Töpfe gegen Ende der Kaiserzeit, um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 4. Jh., zu den breiten und plumpen Kümphen umgebildet werden, die dann das ganze 5. und 6. Jh. hindurch am Leben bleiben. In diese Zeit müssen also, genau wie die Schalengefäße, auch die Kümpe aus den betrachteten Brandgräbern gestellt werden.

Neben Schalen und Kümphen enthalten die Brandgräber Töpfe verschiedener Form. Auf die bauchigen Töpfe mit eingezogenem Hals und kurzem Rande, die in Kliecken und Riesa vorliegen, ist schon an anderer Stelle eingegangen worden⁴²). Die Form hält sich von der spätrömischen bis in die karolingische Zeit. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Topf aus Grab 16 von Reuden, das u. a. einen zweireihigen Kamm und eine eiserne Armbrustfibel enthielt, also gut mit unserer Gruppe zu verbinden ist⁴³). Entsprechende Töpfe sind auch in den Schalenurnenfeldern des nördlichen Elbgebietes vertreten, scheinen dort aber ebenfalls spät zu sein⁴⁴).

³⁸) E. Schuldt, 1955, S. 255, Abb. 327. — Vgl. dazu G. Behrens, Aus der frühen Völkerwanderungszeit des Mittelrheingebietes, in: Mainzer Zeitschrift 17—19, 1921—1924, S. 76ff. — G. Körner, 1938, S. 26ff. (Hier in der Annahme einheimischer Entstehung teilweise zu früh datiert). — H. Preidel, Ein völkerwanderungszeitliches germanisches Frauengrab aus Michelob, Kr. Saaz, in: IPEK 13/14, 1939/40, S. 108ff. — F. Kuchenbuch, Die Fibel mit umgeschlagenem Fuß, in: Saalburg-Jahrbuch 13, 1954, S. 10ff. — Die von E. Schuldt, 1955, S. 66, und 1956, S. 117, gegebene Datierung in die erste Hälfte des 5. Jh. beruht auf der Datierung des „Horizontes C“ von Pritzier nach den dort vorkommenden blechnen und gegossenen kreuzförmigen Fibeln, mit denen die Fibeln mit Kopfplatte aber nie in geschlossenem Fund vorkommen. An anderer Stelle (1955, S. 109) betont Schuldt selbst, daß die Gräber mit Kopfplattenfibeln mehrfach ältere gestört hätten, so daß der Eindruck entstanden sei, bei der Anlage dieser Gräber habe man die Lage schon vorhandener Gräber nicht mehr gekannt.

³⁹) Gräber 434, 1081, 1244, E. Schuldt, 1955, S. 174ff.

⁴⁰) K. Ziegel, 1939, S. 46ff. — A. Götze, 1912, S. 20f., Taf. 15, 11. — F. Holter, 1925, Abb. 59.

⁴¹) Z. B. W. Veeck, Über den Stand der alamannisch-fränkischen Forschung in Württemberg, in: 15. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1923/24 (1926), S. 51f. — W. Veeck, 1931, S. 25, Taf. 14, 1—4. — A. Steeger, Der fränkische Friedhof in Rill bei Xanten, in: Bonner Jahrbücher 148, 1948, S. 266.

⁴²) G. Mildemberger, 1955, S. 142f.

⁴³) K. Ziegel, 1939, S. 103f., Taf. 6, 8 und 10, 3.

⁴⁴) W. Matthes, 1931a, Abb. 248 und 298. — F. Kuchenbuch, 1938, Taf. 22, 11—12. — E. Schuldt, 1955, Abb. 179—189. Das Vorkommen ähnlicher Gefäße im Horizont B von Pritzier ist wieder fraglich: Die Gefäße aus den Gräbern 792 und 920 (Schuldt, 1955, Abb. 94 und 95) haben undatierbare oder keine Beigaben, die verwandten Gefäße aus den Gräbern 789 und 1596

Das Gefäß aus Kretzschau-Groitzschen, Grab 16 (Abb. 7a), mit seinem nur ganz schwach ausladendem Rand leitet über zu einer Gruppe von Töpfen, bei denen die mehr oder minder eingezogene Schulter ohne Absatz in einen kurzen, senkrechten oder konischen Hals übergeht. Ein abgesetzter Rand ist nicht vorhanden. Die Form tritt nur in Kretzschau-Groitzschen auf. Der Topf aus Grab 3 (Abb. 7b) ist wenig profiliert und wirkt plump, während der aus Grab 9 mit seinem scharfen Bauchumbruch und dem angedeuteten Hals-Schulterabsatz deutlicher profiliert ist (Abb. 7c). Vergleichsstücke liegen wieder aus Pritzier vor, wo sie in den Horizont C gestellt werden⁴⁵). Das Gefäß (Abb. 7c) hat eine schöne Parallele in Grab 1263⁴⁶), das durch 2 Nydamfibeln in die zweite Hälfte des 4. Jh. datiert wird⁴⁷). Leider sind die anderen abgebildeten Exemplare nicht genauer datierbar. Das gilt auch für die Stücke aus der Prignitz⁴⁸), die man nach der von Matthes gegebenen Datierung des Friedhofs von Kuhbier am ehesten in das 4. Jh. stellen kann⁴⁹). Spätere Funde fehlen dort, wenn nicht etwa Fibeln der Gruppe VI,2 mit bandförmigem Bügel und spitzem Fuß⁵⁰) entsprechend den Niemberger Fibeln Mitteldeutschlands noch in das 5. Jh. hineinreichen sollten⁵¹). Ein ähnliches Gefäß von Borgstedt, Kr. Eckernförde⁵²), dessen Hals allerdings stärker von der Schulter abgesetzt ist, wird dagegen durch eine späte Bügelknopffibel mit fischschwanzförmigem Fuß in das 5. Jh. datiert. In die gleiche Zeit könnte ein Gefäß von dem erst spät einsetzenden Friedhof Perlberg, Kr. Stade, gehören⁵³). Als letzte Topfform bleiben die engmündigen Gefäße zu besprechen, die viermal in unserer Gruppe auftreten. Der Topf aus Kretzschau-Groitzschen, Grab 14 (Abb. 7d), vermittelt mit seinem angedeutetem Bauchumbruch, der konischen Schulter und dem leicht ausladendem Rand zu den weitmündigen Töpfen. Der bauchige Topf aus Grab 10 (Abb. 8c) wirkt etwas plump. Das Bottendorfer Gefäß (Abb. 5) ist dagegen elegant geschwungen. Das von Dessau-Mildensee (Abb. 2) ist wieder plumper, aber reich mit umlaufenden Linien und girlandenähnlichen Bögen verziert. Alle Gefäße haben in Pritzier gute Parallelen, das erstgenannte Kretzschauser etwa in den zur Nebenform β des Horizontes C gehörenden Urnen aus den Gräbern 252 und 1551⁵⁴), die allerdings beide verziert sind.

(letzteres verziert, Schuldt, 1955, Abb. 93 und 96) wurden mit Fibeln der Serie 3 (mit verbreitertem Fuß) der Gruppe VI,2 zusammen gefunden, die auch noch im Horizont C vorkommen, also eine Datierung in die erste Hälfte des 4. Jh. nicht beweisen können. Bedauerlicherweise läßt sich die Lage der einzelnen Gräber im Friedhof nach der Publikation nicht feststellen.

⁴⁵) E. Schuldt, 1955, Abb. 176, 180.

⁴⁶) E. Schuldt, 1955, Abb. 163, 291, 292.

⁴⁷) A. Genrich, 1954, S. 5.

⁴⁸) W. Matthes, 1931a, Abb. 248, 281, 298.

⁴⁹) W. Matthes, 1931a, S. 123f.

⁵⁰) W. Matthes, 1931a, Abb. 339, 368.

⁵¹) W. Schulz, Die Fibeln des Begräbnisplatzes von Niemberg, Saalkreis, in: Mannus 16, 1924, S. 99ff. — K. Ziegel, 1939, S. 9ff. — J. Werner, Das Grab von München-Ramersdorf und die Zeitstellung der Niemberger Fibeln, in: Jahresschrift Halle 35, 1951, S. 144ff.

⁵²) A. Genrich, 1954, Taf. 6E; zur Datierung der Fibel S. 11.

⁵³) F. Tischler, Der Stand der Sachsenforschung, archäologisch gesehen, in: 35. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1954 (1956), Abb. 16, 5.

⁵⁴) E. Schuldt, 1955, Abb. 204 und 210, S. 42ff. Eine weitere Parallele bei E. Schuldt, in: Hammaburg 3, 1951/52, S. 61, Abb. 3, 11.

Schuldt datiert sie in die Zeit um und nach 400, was auf Grund typologischer Erwägungen stimmen dürfte, obwohl die Beigaben (Kammreste, Eisenschnalle, Glasperlen) eine genaue Ansetzung nicht zulassen⁵⁵). Das Bottendorfer Gefäß hat in Pritzier sogar eine sehr weitgehend entsprechende Parallele in dem Topf aus Grab 1101⁵⁶), der ein ganz ähnliches Bogenmuster in Verbindung mit umlaufenden Linien aufweist, allerdings einen Standring besitzt. Für die Gefäße von Bottendorf und Mildensee gibt es eine ganze Reihe weiterer Vergleichsstücke mit und ohne Standring⁵⁷). Dem Auftreten des Standrings dürfte dabei kein chronologischer Wert zuzumessen sein, so daß der engmündige Topf in beiden Ausprägungen „die jüngste keramische Form in Pritzier“ bilden würde. Nach dem oben über die Fibeln Gesagten muß man ihn in die zweite Hälfte des 4. und in die erste und wahrscheinlich auch zweite Hälfte des 5. Jh. datieren. Diese Zeitansetzung wird durch die Vorkommen in anderen Gebieten bestätigt. In der Prignitz dürften Beispiele aus Dahlhausen, Grab 27, und Kubbier, Grab 44, in das 4. Jh. zu stellen sein, während das Gefäß von Neu-Premslin in das 5. gehört⁵⁸). Altmärkische Beispiele werden von Kuchenbuch in das 4. und beginnende 5. Jh. gesetzt⁵⁹). Auch in Schleswig-Holstein weisen die geschlossenen Funde in die zweite Hälfte des 4. oder ins 5. Jh.⁶⁰). Ein ähnliches Gefäß von Perlberg mit einer „Perlberger Fibel“⁶¹) gehört gleichfalls ins 5. Jh. Andererseits ist darauf hinzuweisen, daß engmündige Töpfe etwas anderer Form schon in den spätkaiserlichen Körpergräbern auftreten. Darauf wird unten zurückzukommen sein. Den unseren näher verwandte Stücke finden sich aber in den Reihengräbern Mitteldeutschlands. Ziegel hat die ostsäalischen Beispiele zusammengestellt⁶²). Auch im westsäalischen Thüringen⁶³) und in Nordmitteldeutschland⁶⁴) ist die Form vertreten. Die engmündigen Töpfe aus Reihengräbern sind nach den leider bescheidenen geschlossenen Funden⁶⁵) am ehesten in das späte 5. und das frühe 6. Jh. zu stellen.

Angeschlossen sei noch der kleine Napf aus Bottendorf (Taf. LIII, 4), der ein allerdings verziertes Vergleichsstück in Pritzier hat⁶⁶). Leider erlaubt der mit-

⁵⁵) Die ovale Eisenschnalle mit eingezogenem Rahmen aus Grab 252 (Abb. 358) wird von E. Schuldt, 1955, S. 71f. entgegen der oben zitierten Ansetzung des Gefäßes in die Zeit um 350 datiert.

⁵⁶) E. Schuldt, 1955, Abb. 198.

⁵⁷) E. Schuldt, 1955, Abb. 196—199, 207, 208; S. 42ff.

⁵⁸) W. Matthes, 1931a, Abb. 27 und 262, S. 106f. — W. Matthes, Die Sweben oder Altschwaben, in: H. Reinerth, 1940, Bd. 1, Taf. 134, 2.

⁵⁹) F. Kuchenbuch, 1938, S. 19f. und Taf. 23, 1—10.

⁶⁰) A. Genrich, 1954, Taf. 5C, 8F, 14G, 35, 1, 43, 7, 44, 2.3.5.6.

⁶¹) G. Körner, 1938, Taf. 3, 1 und S. 29f.

⁶²) K. Ziegel, 1939, S. 45f. mit Taf. 7, 3—6.

⁶³) Z. B. Hemleben, Kr. Artern (früher Museum Halle 13 : 1854, z. Z. Museum für Deutsche Geschichte Berlin 656 : 52) und Allstedt, Kr. Sangerhausen (G. Neumann, in: Das Thüringer Fährlein 4, 1935, S. 399).

⁶⁴) Z. B. Farsleben, Kr. Wolmirstedt (W. Schulz, 1925, Taf. 14, 2), Klein-Ammensleben, Kr. Wolmirstedt (H. Behrens, in: Jahresschrift Halle 36, 1952, Taf. 51, 2) und Athensleben, Kr. Staßfurt (B. Schmidt, 1955).

⁶⁵) Eulau-Elstertrebnitz, Grab 12 (Grundriß der Vorgeschichte Sachsens, 2. Aufl., Leipzig 1935, S. 342, W. Radig); Wörlitz, Grab 2 (K. Ziegel, 1939, S. 87); Stößen, Grab 29 (Museum Halle).

⁶⁶) E. Schuldt, 1955, Abb. 152.

gefundene Rest einer Armbrustfibel keine genauere Datierung als „Horizont C“, d. h. zweite Hälfte 4. oder erste Hälfte 5. Jh.

Wenn man das Ergebnis dieser Betrachtung der einzelnen Gefäßformen, die in unseren Brandgräbern vertreten sind, zusammenfaßt, so ergibt sich, daß die meisten von ihnen in der spätesten Römerzeit oder der frühen Völkerwanderungszeit entstehen. In den zu dieser Zeit abbrechenden Friedhöfen des unteren Elbgebiets sind gerade ihre frühesten Exemplare noch vertreten. Sie sind dann in den mehr oder weniger weit in die Völkerwanderungszeit hineinreichenden Gräberfeldern Norddeutschlands vorhanden und kommen durchweg noch in den Reihengräbern Mitteldeutschlands aus dem späten 5. und dem 6. Jh. vor. Hier scheinen sie allerdings zum größeren Teil auf die frühe Schicht beschränkt zu sein, Ausnahmen bilden die länger lebenden Kämpfe und bauchigen Töpfe mit leicht ausladendem Rand. Auf Grund der Keramik wird man also die behandelten Brandgräber in die Zeit vom späten 4. bis in das 6. Jh. datieren müssen. Damit ist die aus den Kämmen von Kretzschau-Groitzschen gewonnene Datierung wenigstens etwas eingengt.

Vor einem Versuch, die Brandgräber noch präziser zu datieren, muß auf die Frage der Herkunft eingegangen werden. Eine Ableitung von den einheimischen Brandgräbern der spätrömischen Zeit bereitet Schwierigkeiten und ist deshalb von allen bisherigen Bearbeitern abgelehnt worden⁶⁷⁾. Zwar gehören die meisten der in unserer Gruppe vorkommenden Gefäße zu Typen, die auch in spätkaiserlichen Brandgräbern vertreten sind, aber doch immer in viel früherer Ausprägung. Eine unmittelbare Verbindung ist nicht herzustellen. Das muß damit erklärt werden, daß die mitteldeutschen Brandgräber der Kaiserzeit längst von den Körpergräbern abgelöst waren⁶⁸⁾, als es zur Anlegung der behandelten Brandgräber kam. Die Zwischenformen der Keramik fehlen also.

Bessere Beziehungen verbinden die Urnen unserer Gruppe dagegen mit der Keramik der Körpergräber. Hier dominiert allerdings die Drehscheibenware, die, durch Einflüsse von außen bedingt, fremde Formen hat oder die einheimischen umbildet⁶⁹⁾. Engmündige Töpfe sind vorhanden, jedoch vorzugsweise in Dreharbeit⁷⁰⁾. Vereinzelt tritt aber auch ein handgearbeitetes Gefäß dieser Form in einem Körpergrabe auf, und zwar in dem sogenannten Prachtgrabe von Merseburg⁷¹⁾, dessen Keramik auch sonst an die besprochene Gruppe erinnert. Die Kämpfe haben auch in sonstigen Körpergräbern Vergleichsstücke⁷²⁾, was aber bei der großen Lebensdauer dieser Gefäßform nicht überraschen kann. Auch der weitmündige Topf mit eingezogenem Hals und betontem Rand hat eine Parallele im Körpergrab

⁶⁷⁾ Vgl. Anmerkungen 1–4, 6 und 28.

⁶⁸⁾ G. Mildenberger, 1939 und 1948, S. 81. — W. Schulz, Zwei Bestattungsplätze bei Merseburg, in: *Jahresschrift Halle* 34, 1950, S. 162f. — W. Schulz, Die Grabfunde des 4. Jh. von Emersleben bei Halberstadt, in: *Jahresschrift Halle* 36, 1952, S. 117ff. — W. Schulz, 1953, S. 69ff.

⁶⁹⁾ W. Schulz und R. Zahn, 1933, S. 27ff. und Taf. 13–15, 23, Texttaf. 6. — W. Schulz, 1953, S. 55ff.

⁷⁰⁾ W. Schulz und R. Zahn, 1933, Taf. 14 und 24. — W. Schulz, 1952, Taf. 23, 1. — W. Schulz, 1953, Taf. 4, 1; 21, 1; 32, 1, 2.

⁷¹⁾ W. Schulz, 1950, Taf. 32, 2.

⁷²⁾ Z. B. Haßleben (W. Schulz und R. Zahn, 1933, Taf. 15), Leuna (W. Schulz, 1953, Taf. 4, 3; 21, 4; 30, 2), Emersleben (W. Schulz, 1952, Taf. 23, 3–4).

1, 1926 von Leuna⁷³). Die Schale mit schräggeriefelter Schulter kommt gleichfalls in den Körpergräbern vor⁷⁴). Andere Gefäßformen unserer Gruppe fehlen dagegen, während mancher Typ der für die Körpergräber kennzeichnenden Keramik, neben den Drehscheibenschalen etwa die konischen Schüsseln mit Fuß, in den Brandgräbern nicht auftritt.

Stärker als die Verbindungen zu den mitteldeutschen Körpergräbern sind aber die zu den Friedhöfen des Gebiets der unteren Elbe. Die Betrachtung der Keramik ergab, daß die besten Parallelen für die einzelnen Gefäßformen dort zu finden waren. Schon die angeführten Beispiele, die sich im wesentlichen auf chronologisch verwertbare Stücke beschränkten, zeigten die Häufigkeit und die weite Verbreitung der meisten Formen bei den nördlichen Elbgermanen. Besonders deutlich ist das bei den engmündigen Töpfen, die im mittleren Norddeutschland besonders häufig sind (Abb. 13). Dazu muß betont werden, daß eine Abtrennung der elbgermanischen engmündigen Töpfe von denen des nordseegermanischen (sächsischen) Gebiets durchaus möglich ist, wie schon G. Körner⁷⁵) betonte. Ähnliche Gefäße im östlichen Schleswig und auf Fünen unterscheiden sich gleichfalls von den elbgermanischen, wie ein Vergleich der Typentafeln Genrichs⁷⁶) zeigt. In Norddeutschland ist auch die Herausbildung der in Betracht kommenden Gefäßformen aus kaiserzeitlichen Vorformen besser zu erkennen als in Mitteldeutschland, wo die Änderung der Bestattungssitte seit dem späten 3. Jh. und das damit verbundene Auftreten neuer Gefäßformen einen gewissen Bruch in der keramischen Entwicklung bedingt.

Man wird also die Keramik der besprochenen Brandgräber eher mit den nördlichen Elbgermanen als mit den mitteldeutschen Körpergräbern in Verbindung bringen müssen. Für eine Beeinflussung von Norden her spricht auch die Bestattungssitte, da ja in Mitteldeutschland die Brandgräber im Verlaufe des 4. Jh. von den Körpergräbern völlig verdrängt waren⁷⁷), ihr Neuauftreten also eines Anstoßes von außen bedurfte. Und auch die schon erwähnte Tatsache, daß das Verbreitungsgebiet der völkerwanderungszeitlichen Brandgräber zu einem guten Teil außerhalb des Raumes der Körpergräber des 4. und 5. Jh. liegt (vgl. Abb. 11 und 12), macht es schwer, die Brandgräber einfach als eine durch eine Änderung der Bestattungssitte bedingte Aussonderung aus der mitteldeutschen Bevölkerung anzusehen. Gegen diese Möglichkeit spricht weiter, daß das Auftreten der Brandgräber eine zeitlich und räumlich beschränkte Episode bleibt. Die Körpergräber werden keineswegs verdrängt, sondern bleiben das ganze 5. Jh. hindurch die vorherrschende Grabform⁷⁸). In der Reihengräberzeit wird die Totenbestattung dann wieder allein herrschend.

⁷³) W. Schulz, 1953, Taf. 12, 2.

⁷⁴) Z. B. Haßleben (W. Schulz und R. Zahn, 1933, Taf. 14, 13) und Emersleben (W. Schulz, 1952, Taf. 17, 2).

⁷⁵) G. Körner, 1938, S. 17ff.

⁷⁶) A. Genrich, 1954, Abb. 1 und 2.

⁷⁷) G. Mildenberger, 1948, S. 81.

⁷⁸) Das ist deutlich geworden, seitdem erkannt wurde, daß viele Ausstattungsstücke der spätkaiserlichen Körpergräber Formen darstellen, die weit in das 5. Jh. hinein am Leben bleiben, z. B. die Niemberger Fibeln. Vgl. die in Anmerkung 51 zitierten Arbeiten und W. Schulz, 1952, S. 138. Damit gewinnen die „römerzeitlichen“ Körpergräber chronologisch den Anschluß an die beginnende Reihengräberzeit.



Abb. 13. Verbreitung der spätkaiser- bis völkerwanderungszeitlichen engmündigen Töpfe altgermanischer Form.

● aus Brandgräbern ○ aus Körpergräbern

Die angeführten Gründe sprechen auch dafür, daß das Auftreten unserer Brandgräber nicht einer bloßen kulturellen Beeinflussung zuzuschreiben ist, sondern, wie W. Schulz schon vor 30 Jahren erkannte⁷⁹⁾, tatsächlich einer Einwanderung. Das wird auch durch andere archäologische und historische Argumente nahegelegt. Im Gebiet der nördlichen Elbgermanen sind in der frühen Völkerwanderungszeit deutlich gewisse Veränderungen der Besiedlung zu erkennen. Die meisten Friedhöfe brechen ab, schon am Ende der späten Kaiserzeit, wie etwa in der Altmark und in der Prignitz⁸⁰⁾, oder im Verlaufe der frühen Völkerwanderungszeit, wie etwa in Mecklenburg oder im Raume Lüneburg—Harburg⁸¹⁾. Daß es sich vorzugsweise um Auswanderungen und nicht um innere Umsiedlungen gehandelt hat, ergibt sich aus der Tatsache, daß völkerwanderungszeitliche Gräber in den meisten dieser Gebiete selten sind, wenn sie auch nicht ganz fehlen⁸²⁾. Es scheint also nur ein Teil der Bevölkerung im Lande geblieben zu sein. Mit diesen Bevölkerungsverschiebungen hängt es wohl auch zusammen, wenn in der gleichen Zeit in Holstein ein zunehmender Einfluß der „anglischen“ Gruppe Ostschleswigs⁸³⁾, im Gebiet links der Unterelbe ein solcher der nordseegermanischen Gruppe festzustellen ist⁸⁴⁾.

In derselben Zeit ist nun das Auftreten von Funden, die mit den Gebieten der nördlichen Elbgermanen zusammenhängen, nicht nur in Mitteldeutschland, sondern auch in Böhmen⁸⁵⁾ und im Gebiet an der mittleren Donau⁸⁶⁾ festzustellen. Gleichzeitig werden die Langobarden im Donaugebiet historisch überliefert⁸⁷⁾. Zusammenhänge bestehen hier wohl tatsächlich. Ferner sei auf die starken Verbindungen hingewiesen, die das Fundgut der frühen Völkerwanderungszeit des Mittelrheingebietes und Südwestdeutschlands mit dem elbgermanischen Raume hat⁸⁸⁾. Das starke Ausgreifen der Alamannen im 5. Jh. über ihr bisheriges Siedlungsgebiet hinaus ist vielleicht mit Zuzügen aus dem Elbgebiet in Verbindung zu bringen⁸⁹⁾.

Bestehen tatsächlich Zusammenhänge zwischen diesen Erscheinungen und dem Auftreten unserer Brandgräber, so möchte man diese in die Zeit vom späten 4. bis zum späten 5. Jh. setzen, d. h. in den Zeitraum, in dem die norddeutschen Gräberfelder abbrechen. Ein Andauern in das 6. Jh. hinein ist nicht sehr wahrscheinlich,

⁷⁹⁾ W. Schulz, 1926, S. 290ff.

⁸⁰⁾ F. Kuchenbuch, 1938, S. 55. — W. Matthes, 1931b, S. 61ff.

⁸¹⁾ E. Schuldt, 1955, S. 106f. — G. Körner, 1939, S. 21.

⁸²⁾ Für die rechtselbischen Gebiete vgl. E. Petersen, 1939, S. 7ff. und 38ff.

⁸³⁾ A. Genrich, 1954, S. 22ff. — F. Tischler, 1956, S. 61ff.

⁸⁴⁾ G. Körner, 1938, S. 19ff.

⁸⁵⁾ H. Preidel, Die germanischen Kulturen in Böhmen und ihre Träger, Kassel 1930, Bd. 1 S. 100ff. — H. Preidel, Die Markomannen und Bayern, in H. Reinerth, 1940, Bd. 2, Taf. 249ff.

⁸⁶⁾ E. Beninger, Die Germanenzeit in Niederösterreich, Wien 1934, S. 102ff. — E. Beninger, Die Langobarden an der March und Donau, in: H. Reinerth, 1940, Bd. 2, Taf. 353ff.

⁸⁷⁾ L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Die Ostgermanen, 2. Aufl., München 1934, S. 573ff.

⁸⁸⁾ W. Veeck, 1931, S. 25, Taf. 13 u. 14. — W. Hülle, Die Schwaben, in: H. Reinerth, 1940, Bd. 2, Taf. 186ff. — H. Schoppa, Alamannisches Kulturgut in Reihengräberfriedhöfen Nassaus, in: Nassauische Annalen 62, 1951, S. 6ff. — H. Schoppa, Alamannische Gräber in Flörsheim, in: Nassauische Heimatblätter 43, 1953, S. 38ff.

⁸⁹⁾ L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Die Westgermanen, Teil 2, 1, 2. Aufl., München 1940, S. 53ff.

da ja seit dem späten 5. Jh. die Reihengräber sich im mitteldeutschen Raume durchsetzen, die offensichtlich wenig Berührung mit den Brandgräbern haben. Es treten keine Beigaben von Reihengräberart in den Brandgräbern auf⁹⁰), auch ist das Brandgrab von Stößen das einzige, das auf einem Reihengräberfeld gefunden wurde. Andererseits zeigt das Vorkommen der gleichen Gefäßformen in Brand- und Körpergräbern, daß beide sich zeitlich noch berühren müssen. Die Brandgräber haben also wohl das Ende des 5. Jh. noch erreicht. Eine genauere Datierung als allgemein in das 5. Jh. ist aber für keines von ihnen zu geben, als Gesamterscheinung haben sie dieses Jahrhundert wohl auch ausgefüllt.

Die Deutung des Auftretens der Brandgräber als archäologischen Niederschlag einer Einwanderung von Norden erfordert ein Eingehen auf zwei Fragen: Wie vollzog sich die Landnahme und woher kamen die Neusiedler?

Die Verteilung der Funde läßt ein geschlossenes Siedlungsgebiet der verbrennenden Gruppe nicht erkennen. Die Gräber sind locker über das ganze nordöstliche und mittlere Mitteldeutschland verstreut (Abb. 11) und überschneiden sich weitgehend mit den Körpergräbern der spätrömischen Zeit, mit denen sie ja zu einem guten Teile gleichzeitig sein müssen, aber auch mit den thüringischen der Völkerwanderungszeit. Da es sich zudem — wenn der derzeitige Forschungsstand nicht täuscht — vorwiegend um kleine Gräbergruppen zu handeln scheint, liegt die Annahme nahe, daß es sich nicht um die Einwanderung und Landnahme eines geschlossenen Stammes handelt, sondern um das Einsickern kleiner Gruppen, die sich weit über einen großen Raum verstreut niederlassen.

Die Ansiedlung braucht dann aber nicht einheitlich und gleichzeitig geschehen zu sein, auch können die Einwanderer durchaus aus verschiedenen Gebieten kommen. Bisher hat man ja fast immer ein engbegrenztes Ursprungsgebiet angenommen⁹¹). Dabei waren für dessen Festlegung der Forschungsstand in Norddeutschland und die Kenntnis des dortigen Materials sehr maßgeblich. Nachdem man anfangs die Altmark als Herkunftsraum angesehen hatte, wurde nach der Veröffentlichung des Fundstoffes der Prignitz diese in Anspruch genommen. Wir wollen uns davor hüten, die angeführten häufigen Parallelen aus dem eben publizierten Friedhofe von Pritzier zu einer Herleitung unserer Gräber ausschließlich aus Südwestmecklenburg zu benutzen. Zeigte doch unsere Betrachtung, daß Vergleichsstücke zu den Funden aus unseren Brandgräbern sich im gesamten Gebiet der Elbgermanen finden. Die Häufung im Norden und die geschilderten Verhältnisse lassen eben lediglich die Annahme eines Einströmens nordelbgermanischer Gruppen zu, von denen nicht zu sagen ist, woher sie im einzelnen kamen. Es ist vorläufig noch nicht einmal festzustellen, ob es sich um Leute gleichen Herkunftsgebiets und einheitlicher Stammeszugehörigkeit handelt.

⁹⁰) Außer Betracht bleiben hier natürlich die „frühslawischen“ Brandgräber der späteren Reihengräberzeit. Vgl. dazu Th. Voigt, Neue frühslawische Brandgräber und Siedlungsreste aus dem Elb-Saalegebiet, in: Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 18, 1942, S. 24ff. — B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Ostthüringen und das Einzugsgebiet der Slawen in Mitteldeutschland, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Ges.-Sprachw. Reihe 3, 1953/54, S. 787ff. — G. Mildenberger, 1957, S. 1ff.

⁹¹) Vgl. Anm. 2, 4 und 6.

Damit wird aber auch die Verbindung der Einwanderer mit einem der nord-deutschen Stämme problematisch, die nach dem Wortlaut einer Überlieferung der *lex thoringorum* und nach der üblichen Deutung mitteldeutscher Gau- und Ortsnamen in den Thüringern aufgegangen sind⁹²). Dachte man anfangs mehr an die Angeln, so hat Ziegel sich für eine Zuweisung der besprochenen Brandgräber an die Warnen eingesetzt⁹³). Das wird mit der Schwierigkeit der genauen Lokalisierung des Herkunftsgebiets sehr in Frage gestellt, zumal ja der Siedlungsraum der kaiserzeitlichen Warnen nicht sicher festzulegen ist. Man denkt zwar auf Grund der Namensverwandtschaft mit den slawischen Warnabi und der Warnow gelegentlich an das mittlere Mecklenburg⁹⁴), häufig und mit besseren Gründen wird die Heimat der Warnen aber in Schleswig oder auf der jütländischen Halbinsel gesucht⁹⁵). So lange die Warnen aber nicht sicher lokalisiert werden können, ist die Zuweisung bestimmter archäologischer Funde in anderen Gebieten an sie nicht möglich. Außerdem ist zu bedenken, daß die Warnen zu den Nerthusvölkern gehören, deren Zugehörigkeit zu den Herminonen, die doch wohl in den Elbgermanen archäologisch faßbar werden, nicht gesichert ist⁹⁶). Die Verbindungen unserer Brandgräber laufen aber eindeutig zum elbgermanischen Norddeutschland. Eine Zuweisung der behandelten Gruppe an die Angeln kommt aus entsprechenden Gründen auch nicht in Betracht, zumal dieser Stamm relativ sicher im östlichen Schleswig angesetzt werden kann⁹⁷), in einer Landschaft also, die kaum Beziehungen zum mitteldeutschen Gebiet hat.

So müssen wir unsere Betrachtung mit dem Verzicht abschließen, die behandelte Gruppe mit einem bestimmten Stamme in Verbindung zu bringen. Sie kann nur mit Einsickerungen nordelbgermanischer Stammessplitter erklärt werden, die wahrscheinlich nicht mit dem historisch erschlossenen Aufgehen von Angeln und Warnen in den Thüringern in Zusammenhang gebracht werden können. Ihre Bedeutung für die thüringische Stammesbildung ist aber gering, da einmal Stamm und Name der Thüringer um 400, also zur Zeit des Auftretens der Brandgräber, schon vorhanden sind⁹⁸), zum anderen diese im thüringischen Stammesbereich eine durchaus randliche Erscheinung darstellen. Sie sind aber ein Zeugnis für die alte elbgermanische Einheit, die vor ihrem endgültigen Zerfall noch einmal deutlich sichtbar wird.

⁹²) Vgl. dazu etwa W. Schulz, 1926, S. 291f. — L. Schmidt, 1940, S. 102. — W. Schulz, 1940, S. 431.

⁹³) K. Ziegel, 1939, S. 68ff.

⁹⁴) Zu den bei K. Ziegel, 1939, S. 69, zitierten Vertretern dieser Ansicht käme etwa noch G. Schütte, Gotthiod, die Welt der Germanen, Jena 1939, S. 182.

⁹⁵) L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Die Westgermanen, Teil 1, 2. Aufl., München 1938, S. 24. — E. Schwarz, Germanische Stammeskunde, Heidelberg 1956, S. 116.

⁹⁶) L. Schmidt, 1938, S. 22ff. rechnet sie zu den Ingwäonen.

⁹⁷) L. Schmidt, 1938, S. 23f. — S. Gutenbrunner, H. Jankuhn, W. Laur, Völker und Stämme Südoschleswigs im frühen Mittelalter, Schleswig 1952, S. 24ff. und 141.

⁹⁸) Vegetius, *Mulomedicina* III, 6, 3.